

büchern, bilden auch andere als kaufmännische Gegenstände das Gespräch und hier greifen sie am eifrigsten zur Lectüre. Mit Letzterer sind die genannten Etablissemens, wenn auch nicht so überflüssig wie die Berliner, doch in sehr reichlichem Maße versehen. Unsere Localblätter allein bilden ein starkes Armee-corps, das jedoch, was Werth und Tendenz betrifft, in sehr verschiedenen Richtungen auseinanderspittert. Ein ander Mal die Statistik derselben. Einmal auf dem Gebiete der Literatur gedenke ich der Durchreise Rosen's, der sich von Dresden nach seinem Dramaturgenposten am Oldenburger Theater begeben hat. Der Großherzog hat ihn dort, wie die Blätter melden, sogleich zum Hofrath gemacht. Es liegt doch etwas recht Komisches in diesem Hofrathstitel und die Satyre, welche er so oft erdulden mußte, ist nicht ungerecht. Will ein Fürst Jemandem einen Titel geben, der alles Mögliche ausdrücken kann, ohne daß irgend Bedeutsames dahinter steckt, geschwind macht er ihn zum Hofrath. Wenn all die Herren, welche diesen Titel führen, sich herausnehmen wollten, dem Hofe Rathschläge zu geben, man würde ihnen eine nicht allzuliebenswürdige Miene zeigen. Indessen, was thut's? Julius Rosen ist einmal Hofrath und weil er's ist, wird er kein schlechterer Dramaturg sein, als er sonst gewesen wäre. Einen solchen, wenn er allen seinen Verpflichtungen, wie diese etwa in der jüngst erschienenen trefflichen Broschüre: „Der Bühnenvorstand,“ von Ferd. v. Gall, bezeichnet sind, nachzukommen im Stande wäre, einen solchen könnten auch wir brauchen. Uebrigens entwickeln unsere beiden Theater jetzt eine rühmliche Thätigkeit. Die Concurrnz ist wirklich ein Sporn und Stachel, dem der genießende und zahlende Theil, das Publikum, namhafte Vortheile dankt. An Neuigkeiten brachte das Stadttheater in den letzten Monaten mancherlei. Darunter gab es auch eine sehr alte Novität „Cromwells Ende“, von Raupach, bekanntlich ein Stück, worin der dumme Republicanismus, wiederum von einem Herrn Hofrath die derbsten Fußtritte und Nasenstüßer empfängt und in der Person des sterbenden Titelhelden gründliche, doch sehr langweilige Buße thut. Uebrigens hat Raupach mit diesem Schlusse seiner Trilogie keine Tragödie geliefert, sondern nichts als eine Reihe sehr locker zusammenhängender Tableaux, die auch nur selten auf wirklich dramatischem Hintergrunde erscheinen. Aus Gram darüber, daß Cromwell den Dr. Howett, trotz

aller Bitten für sein Leben, hinrichten ließ, stirbt die Tochter und Cromwell stirbt wieder — und zwar während eines ganzen langen Actes — weil seine Tochter gestorben. Das mag traurig sein, aber es ist kein Trauerspiel. Raupach versteht sich sonst bei Weitem besser auf das Bilden eines organischen Ganzen und auf Compositionen, aus denen das Wesen des ächt Dramatischen in die Erscheinung tritt. In diesem Raupachschen Stück machte unsere Antonie Lebrün, in Betreff welcher Ihr Urtheil mit denen des Dresdener Publikums und der Hamburger Kritik in starke Widersprüche gerieth, mit vielem Glück den ersten Versuch der Durchführung einer tragischen Rolle — insofern tragisch nämlich, als dieß Wort dem entspricht, was Raupach geben wollte, nicht dem, was er wirklich gab. Obwohl Ue. Lebrün allen Berichten zufolge, bereits in Dresden contractlich verpflichtet sein soll, spricht man dennoch hier von ihrem Bleiben, hofft es wenigstens. Mag die strenge Kritik an ihren Leistungen immerhin dieß und jenes auszufehen haben, mag namentlich das feinere Ausmeißeln und Ausarbeiten ihrer Rollen sehr oft Manches vermissen lassen: eine so anmuthige, liebenswürdige, rasch für sich gewinnende Erscheinung bietet die Bretterwelt nur spärlich. Auch ist diese Künstlerin noch sehr jung und vom festen Willen beseelt, fortzuschreiten in ihrer Ausbildung. Im „verwunschenen Prinz“ von Plöb, der auch hier großen Erfolg hatte, wirkte sie als Eve wieder allerliebste, doch in gleichem Verhältniß trefflich, ja hinreißend durch seinen gesunden, ungezwungen dem Innern selbstentquillenden Humor, war Brüning in der Titelrolle. Ein Capitalschauspieler für Aufgaben dieser Art. — Nächster Tage gelangt die langerwartete „Antigone“, nach der Berliner scenischen Einrichtung, auch bei uns zur Darstellung. Die Direction rechnet nicht darauf, ein Cassastück durch diese antike Novität zu erhalten, wie dieß in Berlin und Dresden der Fall gewesen, hielt sich jedoch verpflichtet, eine Erscheinung, die voll blühenden Lebens aus einem zweitausendjährigen Grabe stieg und so weit die deutsche Zunge reicht, die deutsche Feder schreibt, Gegenstand lebhafter Debatten wurde, sogar nach deutschem Vorgange auch von den Franzosen gastlich willkommen geheißen ward, auch uns vorzuführen. Für den Willen müssen wir jedenfalls dankbar sein. Ueber das Resultat in meinem nächsten Briefe. J. M.

Feuilleton.

Wenn wurde zum erstenmal ein Theaterdichter herausgerufen? Hans ist herausgerufen worden, Kunz ist herausgerufen worden, dem

ist „die Ehre des Hervorruf's zu Theil geworden“; „jenem ward sie zu Theil.“ So liest man allemal in den gewöhnlichen Bühnenberichten, wenn ein neues,